Was geht in Berlin vor? (S. 2)

Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

HERAUSGEBER: DR. FRITZ GERLICH
Schriftleitung und Verlag: München, Hofstatt 5, 2. Stock
Postscheckkonto München Nr. 2426 / Telephon 93378/93379

Illustrierter Sonntag

Einzelverkauf: 20 Pf., 30 Oesterr. Gr., 30 Schw. Rappen
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Zustellgebühr und kostenloser Unfall- und Sterbegeldversicherung

Nummer 22 — München, den 29. Mai 1932 — 4. Jahrgang

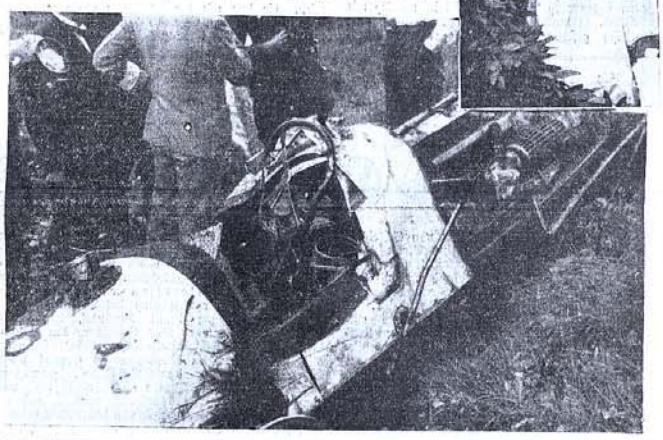
Die Schicksalsstunde Brünings

„Es ist Zeit, daß das Volk die Generäle zur Räson bringt"

Wenn die Schicksalsstunde des Kanzlers Brüning nicht zugleich jene der deutschen Politik und des deutschen Volkes wäre, so würde es sich kaum verlohnen, darüber zu sprechen. Staatsmänner mögen kommen und gehen; es ist im Grunde nicht viel dabei, wenn die großen sittlichen und ökonomischen Lebensziele eines Volkes dadurch nicht gefährdet werden. Der Herausgeber dieser Zeitung hat mit seiner sehr entschiedenen sachlichen Kritik gegenüber der Politik des Herrn Dr. Brüning nie zurückgehalten. Er hat auch zu keiner Stunde der Persönlichkeit des Kanzlers die hohe moralische Achtung versagt. Es ist hier, lange bevor es sich zur Evidenz als wahr erwiesen hatte, auseinandergesetzt worden, daß der Reichskanzler in einem sehr schlimmen Irrtum befangen war, wenn er glaubte, mit der Rechten eine gesunde, den wahren Bedürfnissen des Reiches und Europas entsprechende Politik machen zu können. In allen entscheidenden Augenblicken hat die gesamte Rechte einschließlich des traurigen rudimentären liberalen Parteigebildes, das sich unter der Führung des kleinen Reaktionärs Dingeldey komischerweise „Deutsche Volkspartei" nennt, den Kanzler im Stich gelassen. Immer lauerten diese neudeutschen Patrioten auf den Augenblick eines nationalen Zusammenbruches und immer trat diejenige Partei für die Politik des Herrn Brüning in die Schranken, gegen welche der Kanzler den politischen Anschluß nach der Rechten gesucht hatte. Mit welchem Erfolg? Mit dem einzigen, daß die ganze Rechte von Dingeldey bis Hitler sich zur unversöhnlichen Gegnerschaft des Kanzlers bekannte, und die Nationalsozialisten ihn bereits für den Galgen prädestiniert halten.

Die hohe moralische Wertschätzung des Kanzlers, die wir an dieser Stelle immer wieder zum Ausdruck gebracht haben, unser Glaube an die sittliche Kraft dieses Staatsmannes, unsere Ueberzeugung, daß er mit seinen Aufgaben gewachsen ist und unsere Hoffnung, daß er noch weiterwachsen wird, — diese Imponderabilien, über die Herr Dr. Brüning in einem heute in der Welt seltenem Maße verfügt, können uns nicht davon abhalten, auch heute unsere sachlichen Bedenken gegen seine Politik auszusprechen.

Unter einer wohl vorher noch nie in Deutschland gesehenen Massenbeteiligung von 200 000 Zuschauern wurde am letzten Sonntag das größte Autorennen Deutschlands auf der Avus bei Berlin durchgeführt. Unter nicht enden wollendem Jubel siegte der bayerische Fahrer von Brauchitsch (Bild rechts) auf dem deutschen Wagen Mercedes-Benz vor Caracciola, der diesmal einen italienischen Wagen fuhr. Auch der Münchner Fahrer Henne zeichnete sich wieder ganz hervorragend aus. Leider war auch ein schwerer Unfall zu beklagen: Der böhmische Fürst Lobkowicz wurde gegen Schluß des Rennens in der Südkurve aus der Bahn geschleudert und stürzte tödlich. Im unteren Bild sehen unsere Leser die Trümmer seines Bugatti liegen.



Unsere Bedenken beim Ostproblem

In einer Hinsicht, wo er sich nicht von dem unverantwortlichen Alarmgeschrei der Nationalisten schrecken ließ und eine vollkommen ruhige und besonnene Haltung einnahm, in der deutsch-litauischen Krise ist es dank dieser Besonnenheit und des durchaus korrekten Verhaltens des Völkerbundes bereits zu einer fühlbaren Entspannung gekommen. Ohne Abbruch der diplomatischen Beziehungen, ohne ein Zusammenziehen deutscher Truppen an der deutsch-litauischen Grenze, ohne jegliche Nachgiebigkeit gegenüber den zum Kriege hetzenden alldeutschen Babauquälern ist diese Beruhigung eingetreten. Trotzdem ist im Osten die politische Unruhe noch groß genug. Es ist überaus interessant, daß diese gefährliche Unruhe durch das Buch eines Reichswehroffiziers bis zur Siedehitze geschürt worden ist. Zweifellos hat dieses Buch vor der Veröffentlichung dem General von Schleicher vorgelegen und wir bezeichnen seine Herausgabe nicht als ein Verdienst, sondern als eine unverantwortliche Gewissenlosigkeit. Reichswehroffiziere haben alle erdenklichen Möglichkeiten, um ihre fachmännischen Besorgnisse in Fragen der Landesverteidigung im engen Kreise der verantwortlichen Stellen zum Ausdruck zu bringen. Wir müssen es uns verbitten, daß sie durch sensationell aufgemachte Publikationen die ohnehin gespannte politische Atmosphäre in einem Augenblick überspannen, in dem es auf nichts so sehr als auf Beruhigung ankommt.

Es ist kein Zweifel, daß diesseits und jenseits der deutsch-polnischen Grenze ein politisches Freibeutertum und bandittenhafte Abenteurer am Werke sind, welche einen Zusammenstoß zu provozieren suchen. Was in Danzig seit dem Weggang des Präsidenten Sahm geschieht, verdient die höchste Aufmerksamkeit der deutschen Regierung. Es sind dort Kräfte aus beiden Völkern am Werk, welche zu einem Bruch mit Polen und zu kriegerischen Verwicklungen treiben und auf diese Weise eine Lösung der Ostprobleme zu erreichen suchen.

Auch hier kann die Ruhe des verantwortlichen Staatsmannes drohende Gefahren beseitigen. Immer auf der Hut sein, ist das Gebot der Stunde. Leider sitzen die Treiber nicht nur jenseits unserer Grenzen. Wer die aus Verbrecherlichkeit grenzende Verantwortungslosigkeit deutscher Rechtsradikaler kennt, der weiß, daß sie auch fähig sind, den Kanzler und seine Regierung auf dem Umwege über außenpolitische Zusammenstöße zu stürzen, wenn es ihnen im Innern nicht gelingt.

Intellektuelle Meuterei der Reichswehrgeneräle

Aber das Element der Unruhe liegt nicht allein im Osten. Es liegt auch im Herzen des Reiches, es hat seinen Sitz auch im Reichswehrministerium. Was geschehen ist und uns alle mit der größten Unruhe erfüllt, das kann man ruhig als eine intellektuelle Meuterei der Reichswehrgenerale bezeichnen. Der Minister Groener ist gestürzt worden, weil er nicht etwa nicht mehr das Vertrauen des Reichspräsidenten, des Kanzlers oder seines Kabinettes, sondern weil er nicht mehr das Vertrauen der Reichswehr besaß.

Wer ist diese Reichswehr? Sind es die Truppenführer im Lande, welche nach der ganzen politischen Sachlage in Deutschland doch jeden Augenblick zu gewärtigen hatten, ihre Truppen gegen die nationalsozialistischen Sturm-Abteilungen in dem Kampfe um die Erhaltung der verfassungsmäßigen Staatsgewalt einsetzen zu müssen? Dann würde das mit anderen Worten heißen, daß sie sich weigern würden, gegen die Nationalsozialisten zu kämpfen; dann würde ihr Verhalten gegen Groener beweisen, daß sie mit den Nationalsozialisten und ihren SA. sympathisieren. Da aber die Reichswehr in der Person des Reichspräsidenten ihren obersten Führer hat und man von den Truppenführern volle Legalität erwarten darf, ist der Herd dieser intellektuellen Meuterei nicht bei den Truppenführern, sondern unter den Offizieren des Ministeriums zu suchen, und man braucht nicht lange zu fragen, wenn man weiß, daß der General von Schleicher, der böse Geist dieses Ministeriums, mit den Nationalsozialisten sympathisiert und dieser Sympathie in persönlichen Briefen Ausdruck gegeben hat.

Herr von Schleicher fühlt sich unerschütterlich

Dieser General von Schleicher hat mit jener altpreußischen Tradition des unbedingten Gehorsams gegenüber seinen Vorgesetzten gebrochen und unter seiner intellektuellen Führung ist die Reichswehr auf dem besten Weg zu einem politischen Debattierklub, wenn nicht zu Schlimmerem. Seinem Beispiel folgend kann dann jede Kompagnie ihrem Führer den Gehorsam aufsagen, weil er nicht mehr, sei es wegen seiner Nase, seiner Religion oder dem schlechten Sitz seiner Uniform das Vertrauen seiner Soldaten hat. Dagegen erschüttert es die Selbstherrlichkeit dieses politisierenden Generales in keiner Weise, daß ihm weiteste Kreise des deutschen Volkes nicht nur jedes Vertrauen versagen, sondern ihm das denkbar stärkste Mißtrauen entgegenbringen. Herr von Schleicher hat sich in diesem Punkte als ein wahrer Dempsey erwiesen: er ist hart im Nehmen und jeder moralische K. o., der jeden anderen verantwortlichen Staatsdiener zum Auszählen bringen würde, gleitet an ihm ab. Wer solche Opfer auf sich nimmt wie Herr von Schleicher, der hat entweder keine Empfindung mehr für das, was man den Offizieren als das Empfindlichste nachrühmte (und worüber der Philosoph Schopenhauer allerdings in ein helles Gelächter ausbrach) oder er hat sehr große Dinge vor und darf sich in seinen Plänen nicht stören lassen.

Von Lossow zu Schleicher: Der gleiche Weg

Wir durchlaufen wieder jene kritischen Tage des Jahres 1923, in denen Herr von Lossow in München ungeachtet seines Eides für einen 51% sicheren Putsch zu haben war und die Herren im Reichswehrministerium in Berlin sich auf ein 100% Unternehmen vorbereiteten. Wir nehmen an, daß Herr von Schleicher sich noch an den Landesrat von Zacharias erinnert, der am Lützow-Ufer hauste, wie einst Herr von Kapp in der Matthäikirchstraße, und bei beiden gingen die Offiziere des Reichswehrministeriums ein und aus und beide gedachte man dem deutschen Volk als Diktatoren zu repräsentieren. Die Politik der Generale bleibt sich immer gleich: 1920 war es der Generallandschaftsdirektor Kapp, hinter den sich die Reichswehr-Generale stellten, 1923 war es der Landesrat von Zacharias, der nicht zum Zuge kam, und heute geht in denselben Kreisen das ehrfürchtige Geflüster um den Landesrat von der Osten-Warnitz. Ueber einen ostpreußischen Junker kommen sie bei ihrem beschränkten Horizont nicht hinaus. Immer wenn das Volk in einer großen Gefahr schwebte, erhoben sich die Generale gegen das Volk, um, wie sie vorgeben, den „Staat" zu retten, Was ist dieser Staat der Generale? Nichts als ein menschenfressendes Ungeheuer. Sie leiden immer noch an dem „heroischen Fieber" der preußischen Könige, von welchem Friedrich II. in einer depressiven Anwandlung nach Roßbach Europa durch Voltaire heilen lassen wollte.

Was haben diese Generäle eigentlich vor?

Und wenn wir uns in den letzten Wochen wieder mit bangen Herzen fragten, was diese Generale eigentlich mit Deutschland vorhaben, und wem sie sich wohl verantwortlich fühlen, so wird uns in diesen Tagen eine Antwort gegeben auf diese Frage, eine Antwort, welche uns freilich selbst auf der Zunge lag, mit der wir aber dennoch zurückhielten, weil sie uns zu ungeheuerlich und auch zu gefährlich als Kennzeichnung dieser Generalspolitik schien. Diese Antwort liegt in dem soeben erschienenen Buche von Dr. Heinz Brauweiler vor, welches unter Mitwirkung des Reichswehrministeriums zustande kam und den Titel führt „Generale in der Republik" und sie lautet:

„Was früher in friderizianischem Sinn der König war, das soll und muß heute die Wehrmacht sein."

Was war im friderizianischen Sinne der König? Der absolute Herrscher des Volkes, welcher diesen Absolutismus allerdings mit schönen Worten wie jenes von dem „ersten Diener des Staates" verbrämte, aber in der Schlacht, wenn seine Soldaten, arme gepreßte Söhne des Volkes, zögerten, sich wie Schafe abschlachten zu lassen, rufen konnte: „Kerls, wollt Ihr denn ewig leben?" So schwebt auch diesen Generalen als Ideal ihres Soldatenherzens vor, daß das Volk zu sterben habe für ihre persönlichen Interessen. Sie können nicht begreifen, daß dieses Volk einmal leben will, leben wie sie, denen man allen beinahe ohne Ausnahme im hohen biblischen Alter die Orden auf seidenen Kissen hinter dem Sarge herträgt, weil das „heroische Fieber" von dem sie immer noch ergriffen sind, sich seine Opfer millionenfach unter dem Volke und nur ganz selten unter ihresgleichen sucht.

Von einem solchen Irrwahn ergriffen, daß sie die Herren des Staates sind, wird ihre grenzenlose Anmaßung begreiflich, dem Volke die Politik ihrer absoluten Minderheit aufzudrängen und sich in jene Dinge einzumischen, in denen ihnen nicht mehr Recht zusteht als dem ärmsten Inhaber eines Stimmzettels. Die Generale haben sich in ihrer großen Mehrheit gegen Hindenburg entschieden; die Mitglieder des preußischen Königshauses selbst haben sich demonstrativ gegen ihn gewandt und wir möchten Herrn von Schleicher nicht fragen, wem er seine Stimme gegeben hat. Aber kaum ist der Reichspräsident gewählt worden und nur wiedergewählt worden, weil die gesamte verantwortungsbewußte Arbeiterschaft sich mit für ihn einsetzte, da treten die Generale als die Boten des Chaos auf, um den ehemaligen Feldmarschall ihrem Einfluß zu unterwerfen.

Wie weit wollen sie es noch treiben?

Das Volk aber soll erfahren, was hier gespielt wird: es versteht die Drohungen der Generale, und soweit es die Drohungen dieser schwarzen Ritter vom Chaos nicht versteht, wollen wir sie dem Volk begreiflich machen. Wir fragen uns, wie weit sie es noch treiben wollen? Wollen sie den Haß gegen sich und ihr volksverderbendes Werk soweit schüren bis es zur Katastrophe kommt in Deutschland? Die Generale mögen mit ihren Strohmännern, die sie uns als Diktatoren zugedacht haben, uns vom Leibe bleiben, und sie mögen sich auf ihre militärischen Aufgaben und Pflichten beschränken, ehe sie das Volk zur Raison bringt. Das Volk fürchtet diese Generale nicht, aber es fürchtet mit Recht, weil die Spuren es schrecken, ihre unverantwortlichen politischen Wühlereien.

Es ist gesagt worden, der Rücktritt des General Groener vom Posten des Reichswehrministers sei keine Niederlage des Kanzlers, ja es bedeute geradezu eine Festigung des Kabinetts. Kleine Kinder, wenn sie vor Angst mit den Zähnen klappern, pflegen sich Mut zuzusprechen, indem sie sagen, sie hätten gar keine Furcht. Damit mögen kleine Kinder über einen kritischen Augenblick hinwegkommen, aber in der Politik versagt dieses Mittel und wir sind überzeugt, daß Herr Dr. Brüning in der Politik kein Anhänger von Cous ist. Denn die Sache ist mit dem Rücktritt Groeners in der Reichswehr nicht etwa besser geworden. Sie ist nur dann nicht hoffnungslos, wenn sich der für die Politik des Reiches verantwortliche Staatsmann entschließt, den Herren in der Bendlerstraße den Gehorsam aufzuzwingen und wenn er mit dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit dafür sorgt, daß man in der Wilhelmstraße endlich die Türen schließt vor den Generalen, die sich dem Reichspräsidenten als unverantwortliche Ratgeber aufdrängen.

Ein unmöglicher Reichswehrminister

Nach dem, was wir wissen, kann es nicht mehr möglich sein, daß der General von Schleicher Reichswehrminister wird. Sollte es aber trotzdem soweit kommen, so können wir keine Hoffnungen mehr setzen